

ne Erholung.
Bedürfnis.
und trinken Sie
um Versand
Krauf.
Hirsch.
dorf: 3. Hirsch.

rein Nagold
März nachm. 4 1/2 Uhr
Kirche in Nagold
Konzert
mol für Streichorchester von Mozart (Chor und Orch.)
Bethoven. Deutsche Messe
o. Chor, Orchester Orgel.
Sänger Ackermann-Stutt
nd Orchester des Seminars,
chmid, Orgel: Seminarlehrer
1121
Kirche geheizt.
Mk. Ermäßigung.

gsverein Nagold.
ienabend
März, abends 7 1/2 Uhr pünktlich
trindhausaal.
Herrn Direktor Köhler
nglingeband, Stuttgart.
i Tage aus Gekert's Leben"
Wulfert, Lötzingen.)
Wänner des Vereins, zumal
nd deren Angehörige sind heutz
unter 14 Jahren können nicht
offen werden.
Der Ausschuss.

agold. 4
März 1921 nachmittags 4 Uhr
ordenliche

erfassung
ordnung:
richt.
er Statuten.
en und passenden Mitglieder wer
nehmen zu wollen.
Der Ausschuss.

Co. Gottesdienste
der Methodistengemeinde.
Sonntag vorm. 10 Uhr
Predigt (Predigtort S. Johane)
11 Uhr Sonntagschule, nachm.
2 Uhr Schwestern Kaffe, abds.
1/2 8 Uhr Predigt, Montag
abds. 8 1/2 Uhr Gesangsverein.
Mittwoch abends 8 Uhr Ge
betstunde
1233 Wildberg.
Walter Galtes
Fahr:
Rad,
unter 2 die Wahl.
preiswert zu verkaufen.
Emil Weller.

Tischchen an jedem Besu-
gung. Bestellungen nehmen
Kantinen Postanstalten
und Postboten entgegen.
Besuch nicht möglich hier
mit Erlaubnis Nr. 12...
amüsirt 12.45
einsteigt, der Postgebühren.
Kontroll nach Verhältnis.
Kantinen-Gebühr für die
einmalige Stelle aus ge-
mäßiger Gebühr oder
deren Raum bei einmaliger
Einladung 50 Pf.,
bei mehrmaliger Kost
nach Tarif. Bei gerichtl.
Behandlung u. Konkurten
ist der Rabatt (unzulässig)

Der Gefellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold Nagolder Tagblatt

— gegründet 1869

Druck und Verlag von E. W. Jäger (Erat Jäger) Nagold. Verantwortlich für die Schriftleitung: E. W. Jäger, Nagold.

Bestellte Zeitung im
Oberamtsbezirk. — An-
zeigen sind daher von
bestem Erfolg.
Das Zeitl. Kalendarium mit
besten Anzeigen über
Kriegszeiten, das Kalendarium
über Kalendarium in bestmöglicher
Ausgabe über an der
bestmöglichen Stelle stehen.
In allen den Jahren wo
nicht bestmöglicher Kalendarium
auf Bestellung der Zeitung über auf
Kalendarium u. Kalendarium
Telegramm-Adressen:
Gefellschafter Nagold
Verlagskonto:
Stuttgart 1111.

Nr. 60

Montag den 14. März 1921

95. Jahrgang

Der Reichstag und die Londoner Konferenz.

Sitzungsbericht.

Berlin, 12. März. Präsident Eberth eröffnet die Sitzung kurz vor 12 Uhr. Die Redner sind von dem Reichstag. Das Haus ist gefüllt. Am Ministerium: Der Reichstagspräsident, Minister Simon und Mitglieder des Kabinetts.
Von der Landesversammlung Nürnberg ist ein Telegramm eingegangen, das dem Reichstag eine Sympathieerklärung ausbringt anlässlich der neuerlichen Besetzung im Westen.
Auf der Tagesordnung steht die
Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die Verhandlungen in London.
Hierauf erhält das Wort
Minister Dr. Simon

In großzügiger Rede führt er, gleichsam als Reichstagsbericht über die Tätigkeit der Delegation in London und über die Missionen, die die Delegation dabei geleistet haben, folgendes aus:
London war eine Fortsetzung von Spa.
Wir hatten Anspruch auf eine Verhandlung in einem neutralen Lande, aber konnten die Einladung nach London nicht ablehnen, da wir zum erstenmal Kunde über den Umfang unserer Verpflichtungen erhalten sollten. Die Londoner Verhandlungen waren durch die vorhergegangenen Pariser Beschlüsse erleichtert, weil sich die Alliierten bereitwillig hatten. Ein Einverständnis war nur möglich, wenn es gelingen sollte, einmal die Höhe des wirklich angerichteten Schadens festzustellen, sowie die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit. Dieser Weg hat uns bis heute geführt. Es ist schade, daß dieser Weg nicht eingehalten wurde. Die deutschen Sachverständigen haben sich in gleichem Sinne ausgesprochen, in der Erwartung, daß es sich hier um eine Lebensfrage der europäischen Wirtschaftslage handelt. Ich danke Ihnen im Namen der Reichsregierung für Ihre opferwillige Tätigkeit in der Vorbereitung dieser Beschlüsse. Ihre Verdienste hat über die finanzielle Leistungsfähigkeit und die finanzielle Belastung des Einzelnen mehr Licht verbreitet, als dies im Ausland bisher bekannt war.

Der Vorwurf gegen die Regierung, daß sie in der Reparationsfrage keine genügenden Vorschläge gemacht habe, ist unbegründet.
Wollte Deutschland mit Rücksicht auf die unklaren Verhältnisse im Gesamtgebiet und Überdies auf seine Leistungsfähigkeit nicht absichtlich untreu werden, Überschließen ist für Deutschland eine Lebensfrage. Dazu kam das Besondere, das nur durch das Zusammenarbeiten aller Völker gelöst werden kann. Der zweite Punkt, der uns hinderte, war das Erscheinen des deutschen Handels durch Verfall, das kein fest umrissenes Bild gemessen hat. Die Sachverständigen sind sich nach unserer Leistungsfähigkeit sehr gering ein. Unsere früheren Angebote beruhen nicht auf ihren Entscheidungen, waren von politischen Erwägungen diktiert und sind von mir persönlich gemacht worden.

Unser Angebot beruht auf der Zusammenrechnung der Annuitäten.
die wir auf die Gegenwart zurückdatiert haben. Der Gegenwart entspricht eine Verzinsung von 8 Prozent. Wir wählten hinsichtlich unserer bisherigen Leistungen, daß die Entente anders rechnete als wir. Zum Beispiel rechnete sie die Okkupationskosten und die Lebensmittelpflichtungsbeiträge nicht mit. Daß wir im übrigen die noch restlichen 30 Milliarden nicht mit einmalem auf den Tisch legen konnten, macht ein Dutzend keine Noth der Erde. Wenn wir für die Verzinsung dieser Summe einmal nur 5 Prozent rechneten, so lag der Grund in der geringen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Der einzige Ausweg bot sich durch eine internationale Anleihe. Man hat sie zwar auch bei uns als eine Utopie angesehen, aber wenn wir der Anleihe Vorsehung von Steuern zupfehlert hätten, wäre sie möglich gewesen. Aber in Deutschland der Noth wie man streifen, es wäre aber der einzige Weg der Kapitalbeschaffung gewesen und zwar wollten wir 8 Milliarden aufnehmen, um namentlich den Franzosen für die Reparationszwecke mehr Geld in die Hand zu geben. Diese konnten wir nicht tragen, wir mußten einen Antrag bieten. Nach sorgfältiger Prüfung haben wir uns in London entschieden,

das Provisorium für 5 Jahre
anzubieten, da wir zu weiterem zurzeit nicht in der Lage waren. Reichert bezüglich des Weisbach, das dem Hause insgesamte zugegangen ist und das alles enthält, was in London vorging, mit Ausnahme der vertraglichen Besprechungen. Unser Gegenvorschlag stieß auf so viel Entrüstung, daß uns keine Begründung schwer fiel. Die Antwort war vorausgesetzt. Herr Lloyd George hat die Schuldfrage aufgestellt und die Besatzungsfrage dabei besprochen, daß Deutschland im Vergleich zur Entente fast gar nicht zahlen, und uns ein Ultimatum gestellt. Es haben jedoch eingehende Besprechungen stattgefunden. Zunächst sollten die Annuitäten auf 20 Jahre eingeschränkt werden. Die Gegner waren damit

einverstanden, wollten aber die Jahresraten entsprechend erhöhen. Andererseits wollten sie in der abschließlichen Frage kein Einverständnis zeigen. Auch in der
Frage des technischen Aufbaus der zerstörten Gebiete
haben wir keine Ergebnisse gefunden. Entweder wurden die Vorschläge nicht beachtet oder schnell abgelehnt. Der französische Unternehmer wünscht die deutsche Konstruktionsfirma werden wir den Gedanken des Wiederaufbaus nicht in den Vordergrund stellen. Die Vorschläge, welche man in Frankreich vorschickte, haben keinen Wert, solange alle Fragen strittig sind. Der Gedanke des Provisoriums ist offiziell von England unterstützt worden. Wenn Lloyd George heute den entgegengekehrten Standpunkt vertritt, so widerspricht das seiner früheren Haltung. Das Provisorium ändert sich den Wäfler Gedanken, nur ist es nicht möglich, gerade in den ersten Jahren die höchsten Jahresraten zu fordern. Wir haben daher für die ersten beiden Jahre nur zwei, für die folgenden drei Milliarden geboten. Als Ausgleich für die fehlenden zwei Milliarden verlangten wir die internationale Anleihe, die Lloyd George abgelehnt hat. Inzwischen kam die Mitteilung der deutschen Regierung, daß sie neue Vorschläge vorbereite. Deshalb beantragten wir den Ausschuss. Die Verhältnisse haben sich inzwischen geändert. Deshalb mußten wir jetzt handeln. Die Regierung hat unser Vorhaben gebilligt. Unser Vorschlag entspricht einem Angebot, das uns die Gegner früher selbst einmal gemacht haben. (Beifall.) Daß die Forderungen der Entente nicht so hoch das Ziel eines Scheiterns sind, als vielmehr das Ergebnis eigener besserer Räte, konnte man aus den Verhältnissen sehen, aber nicht so sicher kann ich, daß der Anstoß an der Einstellung der Jahresraten liegt. Man muß uns vor, daß wir Überdies fordern. Warum hat Lloyd George dann nicht mit seiner Einladung bis nach den Wahlen gewartet?

Man kam des Bittes, das nicht eine Spur von Rechtsgrund hat.
Im Verlaufe der Verhandlungen sind nur von wirtschaftlichen Sanktionen die Rede. Ich wiederhole dabei meinen Londoner Protest. Es gibt kaum eine schwerere Strafe auf einen Staat, als das, was uns widerfahren. Unsere Lage ist aber nicht so, daß wir vom Abbruch der Beziehungen irgend etwas erwarten könnten. Die Meinung der Welt von uns ist zu ungünstig. Auch die Ansicht, als ob der Vertrag von Versailles, nachdem ihn die Gegner zertrümmert, auch für uns ungültig sei, ist falsch. Man soll nicht Alles mit Bölen vergeten. (Heiterkeit und Lachen.) Für uns soll der Friede bestehen bleiben innerhalb der Grenzen des Möglichen. Was soll nun geschehen?

Wir müssen alles tun, um neue Mittel und Wege für Gegenvorschläge zu finden.
Aber zu verlangen, daß wir in dem Moment, wo wir eine Ohrfeige bekommen, um die Hand zu strecken und sagen: Wir wollen weiter freude sein, ist unmöglich. Die Grundlage für Verhandlungen ist durch die Sanktionen vollständig verwirrt worden. Wir werden bald spüren, wie schwer wir unter den Sanktionen zu leiden haben. Die Idee von Lloyd George mit der Beschneidung der Zölle ist einer der schwersten Fehler. Das Scheitern wird eine neue Wunde werden, werden sie sich idealen. Der Minister protestiert gegen die Behauptungen von Lloyd George in der Schuldfrage. Mäße jeder sein Teil dazu beitragen, die Wohlthat aus Sicht zu bringen. Die Geschichte wird das über uns tun. Daß Sie jeden Schritt der Delegation in London billigen, verlangen wir nicht, wohl aber, daß Sie unter Ablehnung in London denken. (Bravo und Beifall in den Tribünen.)

Der Abg. Trimborn (B.) verliest im Namen der Koalitionsparteien eine Erklärung, die die Forderungen des Gegners für unannehmbar bezeichnet. Die Bereitschaft des deutschen Volkes, Verzinsungen im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit zu übernehmen, ausgesprochen wird, daß die deutsche Regierung schon seit zwei Jahren Frankreich Wiederaufbauvorschläge gemacht habe, die unbrauchbar geblieben sind. Die maßlosen Forderungen verhindern den endgültigen Frieden, den die Welt braucht.
Wir billigen den Abbruch der Londoner Verhandlungen
und halten fest daran, daß durch den Bruch unser Angebot argenhandelt geworden ist. Wegen den Nachdruck erheben wir förmlich Protest. Aber die Hoffnung, daß die Treue zum deutschen Vortrabe sichergestellt werden könnte, wird scheitern. Schalter an Schalter mit dem Rheinländer muß das deutsche Volk einzig zusammenstehen und gemeinsam die Lasten tragen. Wir brauchen unsere Volksgenossen, die Opfer dieses Rechtsbruchs geworden sind. Die Dringlichkeit kann nur durch einen verbindlichen Ausgleich gelöst werden. Ohne die Unterstützung Deutschlands wird eine Sicherung ihrer Leistungsfähigkeit nicht möglich sein. Wir wünschen

eine endgültige Entscheidung über Deutschlands Zahlungen, aber im Einklang mit der deutschen Leistungsfähigkeit. Die Pariser Forderungen entsprechen dem nicht. Wegen die Schuldforderungen Lloyd Georges lege ich förmlich Protest ein. Wir wissen, daß das deutsche Volk nicht auf den Krieg eingetreten hat (Lärm links), sondern vielmehr den Frieden gefordert hat.
Das deutsche Volk ist bereit, sich einem unparteiischen Schiedsgericht zu unterwerfen.
Wir werden die Regierung gegenüber diesem Rechtsbruch unterstützen, weil wir wissen, daß sie die Sache des deutschen Volks vertritt.
Wir freuen uns, daß eine gewisse Uebereinstimmung dahin besteht, daß Deutschland neue Verhandlungen nicht einleitet. (Schluß folgt.)

Um die Sanktionen.

Stimmen der Vernunft in England.

London, 12. März. „New Statesman“ weist darauf hin, daß sogar Bottomley die Ansicht, die geplanten Entschädigungen einzuzahlen, wirtschaftlich ungesund, politisch verwerflich und kommerziell undurchführbar nennt. Die Anwendung der Sanktionen nennt die Wochenchrift eine gewalttätige Ungerechtheit. Der Vorschlag bedeute den Beginn eines Krieges zur Vernichtung des Handels. In englischen Handelskreisen und auch in amtlichen Kreisen sei der Gedanke, die Sanktionen in Kraft treten zu lassen, mit regelrechter Bekämpfung aufgenommen worden. Ein Versuch, in einem Augenblick wie dem jetzigen den deutschen Handel zu erdrosseln, sei nichts anderes als Wahnsinn.
Die „Financial Review“ schreibt u. a.: Wenn der Gedanke, daß die deutsche Delegation bloße, der eigentliche Grund der Haltung der Alliierten war, so ist jetzt die Unmöglichkeit dieser Annahme bewiesen. Jeder, der mit Dr. Simon zusammengekommen ist, hat in ihm einen Gentleman und einen ehrenwürdigen Mann erkannt, der bestritt war, Deutschland soweit zahlen zu lassen, als es mit dem deutschen Kredit und der deutschen Industrie vereinbar war. Es ist jedoch Dr. Simon von Seiten der Alliierten niemals eine wirkliche Möglichkeit geboten worden. Die Franzosen sind vielmehr die Herren der Lage gewesen. Die Rede Lloyd Georges hätte von Brian nicht sein können.

Der Grenzschluß am Rhein.

Die belgische Regierung hat dem Obersten Rat auf die Nothwendigkeit hingewiesen, das rechte Rheinufer bis zur holländischen Grenze zu besetzen, um zu verhindern, daß der Rhein auf deutscher Seite zur Verfassung deutscher Wälder nach Holland benutzt werden kann. Die Kontrolle der Alliierten würde fast unmöglich sein. Um die Eisenbahnhäfen längs des Rheines mit in die Besetzung zu ziehen, erachtet man die Besetzung eines Streifens bis 20 Kilometer Tiefe für notwendig. Nächster Tage soll der oberste Rat darüber beschließen.

Die Schwierigkeiten bei der Zollkontrolle.

London, 12. März. Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Köln weist auf die Schwierigkeiten hin, denen die Alliierten bei der Anwendung der Sanktionen begegnen: der Zollkontrolle gegenüberstehen. Er schreibt, die Londoner Beschlüsse hätten bei der Oberkommission für die Rheinlande Bekämpfung hervorgerufen. Man frage, wer für den letzten Apparat besorgen werde, der notwendig sei, um die wirtschaftlichen Sanktionen zu erzwingen. In welchem Maße werde die Berliner Regierung für die Stellung von Beamten verantwortlich sein. Welchen Nutzen brachten diese Sanktionen. Wohin wäre dies alles. Die Errichtung einer künstlichen Zollschranke, die das westliche Industriegebiet mitten hinweg schneide, sei ein sehr kompliziertes u. gefährliches Unternehmen, das jedenfalls keine Lösung der Entschädigungsfrage bedeute. Der Berichterstatter schließt: Wenn man sich vor Augen hält, daß die Zölle an der Westgrenze Deutschlands im letzten Monat nur etwa mehr als 15 Millionen Mark, das sind 62 000 Pfund Sterling, einbrachten, was weniger als 750 000 Pfund Sterling im Jahre bedeutet; dann kann man die Schwierigkeiten dieser besonderen Sanktion begreifen. Vor allem muß man fragen: Wohin soll dies führen?

Eine Entschließung der Arbeiterschaft.

Berlin, 13. März. In der Groß-Berliner Funktionärerversammlung der Sozialdemokratischen Partei wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Arbeiterschaft ist bereit, im Zusammenwirken mit den Arbeitern Frankreichs und Belgiens die Kriegsschäden nach besten Kräften wieder gut zu machen. Den unter Alliierten Verfassungsforderungen der Entente wird aber die sozialdem. Arbeiterschaft den opferwilligsten Widerstand entgegenzusetzen. Die Kon'ferenz hofft, daß endlich auch die Arbeiterschaft der Entente Länder in entscheidender Weise den Kampf gegen die mit kapitalistischen Interessen dienende Politik ihrer militäristischen Hochstapler aufnehmen wird.

Lloyd George über die Tagesfragen.

Lloyd George hat dem Sonderberichterstatter des „Welt Pariser“, Mittel, eine Unterredung gewährt. Er sagte, es sei sehr bedauerlich, daß es zum Bruch mit den Deutschen gekommen sei. Er habe Anstrengungen gemacht, um den

Bruch zu vermeiden, unpolitischweise seien es aber die Deutschen gewesen, die diesen Bruch unvermeidlich gemacht hätten. Ihre Unvorsichtigkeit sei ebenso groß wie ihre Verblendung. Es sei nicht anders übrig geblieben als zu handeln. Was die Sache vermindert, sei, daß die Deutschen noch keinen führenden Mann gefunden hätten. Weder während des Krieges noch während des Waffenstillstandes habe Deutschland einen Führer gehabt, der fähig gewesen wäre, die Nation mit sich fortzuführen und zu führen wie etwa Chamberlain. Es habe auch keine Männer gehabt wie etwa Thierack. Es habe nur Techniker oder Gültendestler wie Hugo Sinner. Diese Art an Staatsmännern sei betrüblich. Es wäre für die Kontrolle besser, es mit einem Lande zu tun zu haben, das von starken Köpfen geführt werde. Ubergreifend zu den Sanctionen, die Deutschland gegenüber angewandt werden sollen, sagte Lloyd George, es sei zu befürchten, daß die Deutschen, die schon so viel Fehler begangen hätten, nunmehr auch noch den begreifen würden, sich zu widersetzen. Es gebe nicht Schlammreden als ein Mittel, das Lüge und den Weg verfolge. Er habe aber nicht nötig zu erklären, daß dieser Widerstand die Sentenz nicht erregt werde. Er persönlich habe in Voraussicht dieses Widerstandes die Abgabe von den deutschen Besitztüchern in den verbliebenen Ländern vorgeschlagen. Diese Sentenz habe den Vorteil, daß man sich sofort Geld für die Reparation nicht in Markt, sondern in Schönen und guten Grundbesitz verschaffen und sich ohne die Zustimmung Deutschlands bezahlt machen könne.

Schließlich sprach Lloyd George von den französisch-englischen Beziehungen. Er sei niemals, wie man in Frankreich angenommen habe, gegen die französisch-englischen Beziehungen gewesen. Was er nicht gewollt habe, sei, daß man Deutschland zuliebe, Unmögliches auszuführen. Frankreich aber habe viel Vernunft und Zurückhaltung gezeigt. Es habe sich darauf beschränkt, von Deutschland nur die Zahlung von Summen zu verlangen, die in nichts seine Kräfte übersteigen. Schließlich aber erklärte Lloyd George, er habe sich darüber erregt, daß, als man vor einigen Tagen die Errichtung einer Polarisationskommission habe, französische Blätter das als ein Mittel bezweckten hätten, emigrierte die Rheinlande von Deutschland zu trennen. Diese Sprache habe jenseits des Kanals einen schlechten Eindruck gemacht. Es genüge, daß eine kleine Anzahl von Amerikanern die öffentliche Meinung in England in Erregung versetzen würde. Lloyd George sprach dann von der Freundschaft zwischen Frankreich und England. Er habe den Gedanken ausgesprochen, man müsse in Frankreich demokratische Politik treiben, dann werde man England sicher an seiner Seite haben.

Eine nordische Stimme zu den Sanctionen.

Christiana, 12. März. Die Zeitung „Nationen“ sagt in einem Leitartikel „Das deutsche Volk unter dem Joch“, die Alliierten hätten in neuen Vorschlägen die Milliardenforderung ohne den geringsten Rücksicht aufrecht erhalten. Das deutsche Memorandummaterial sei nicht einmal geprüft worden. Man hätte deshalb die Londoner Konferenz sparen und gleich das alte Joch von Versailles anwenden können. Lloyd George habe fälschlich dem traurigen Mangel an Christentum und höherer Nächstenliebe die Schuld an dem bedauerlichen Zustand in Europa gegeben. Jetzt wendeten die Mächte ein ganzes Gewicht der Unversöhnlichkeit an, um ein entartetes Volk zur Unterzeichnung von Verpflichtungen zu zwingen, die es nicht übernehmen könne. Das deutsche Volk sei bis zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit bereit, Reparation zu leisten, es fordere nur das Recht zu leben. Die Verhängung neuer Gebote werde kaum zu der ungeheuren Entwürdigung des Erwerbsebens beitragen, die eine unbedingte Voraussetzung sei, um dem deutschen Volk diese wünschenswerten Summen abpressen zu können. Gegenüber der von der Emmentresse hervorgerufenen Notwendigkeit der Wiederaufnahme der Industrie steigt das Blatt, ob weiter Hunderttausend Kinder, Frauen und Greise langsam aber sicher ausstarben werden sollen. Auch dies würde den Siegern kaum viele Goldmilliarden einbringen. Die überweltigende Volksmehrheit der skandinavischen Länder teilt die von dem warmen Intellektuellen Hjalmar Branting ausgesprochene Beurteilung des Einmarsches in Deutschland. Die Leiter der Großmacht und des liberalen Bündnisses

führen Europa mit einem Beschluß, der in der neueren Welt ohne Beispiel sei, in eine Katastrophe hinein. Außerhalb der militärisch bis an die Zähne gerüsteten Entente-Mächten fragten Millionen Menschen: „Sind denn diese Staatsmänner mit Blindheit geschlagen?“

Deutscher Handelsboikott über England.

Englische Handelskreise haben aus Deutschland Nachricht erhalten, daß viele ihrer deutschen Kunden vorläufig keine Orders mehr erteilen, bis die Londoner Streikigkeiten geregelt sind. Andere englische Firmen wurden benachrichtigt, daß sie in Zukunft für deutsche Waren erst die volle Zahlung auf Bank in Holland hinterlegen müssen. Aus New York wird gemeldet, daß größere deutsche Firmen dort telegraphisch nach der Besterzeit bestimmter Rohstoffe anfragen, die sie leichter von England gekauft hätten. Die Londoner Handelskreise der City glauben annehmen zu müssen, daß die Deutschen einstweilen keine Aufträge mehr nach England geben, sondern in Amerika bestellen werden.

Der antibolschewistische Aufstand in Sowjetrußland.

In der Berliner bolschewistischen Gesandtschaft.

In der Berliner bolschewistischen Gesandtschaft herrscht die größte Unruhe und Besorgnis angesichts der sich häufenden, alarmierenden Meldungen über die Ausdehnung des Aufstandes in Sowjetrußland. Herr Kopp, der noch vor wenigen in einem Interview äußerte, daß der Aufstand in Kronstadt in absehbarer Zeit unterdrückt werden würde, und daß es im übrigen Rußland durchaus ruhig sei, scheint untermessen anderer Ansicht geworden zu sein. Bezeichnend ist es, daß, wie die „Ruf“ berichtet, Kopp die gesamten Geldmittel der Gesandtschaft von der Bank abgehoben und den Angestellten der Gesandtschaft das Gehalt auf sechs Monate vorantgekauft hat. In kritischen Augenblicken haben die Bolschewisten von jeder ihre Untergebenen für einige Monate sichergestellt, um sie bei guter Laune zu erhalten und das Ansehen der Sowjetregierung zu heben.

Einzelne Angestellte der Gesandtschaft sehen sich bereits nach neuen Stellen um und erklären offen, daß sie nicht mehr an einen langen Bestand der Bolschewistenherrschaft in Rußland glauben.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Breslau, 13. März. Von der Zentralkommission für die technische Durchführung der oberschlesischen Abstimmung wird mitgeteilt, daß bis zum 12. März morgens 54 Sonderzüge in guter Besetzung abgerollt sind. Die internationalen Kommission hat sich an den Vertreter des deutschen Volksbildungsvereins mit der Bitte gewandt, die internationale Kommission in ihrem Bestreben um Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen.

In der Zeit vom 14. bis einschließl. 23. März werden auf Anordnung der internationalen Kommission Wahlbestehungen gegen Stimmberechtigte nicht vollstreckt, gleichgültig, ob die Besessenen bereits deklariert sind oder nicht. Ausgenommen von der Verhängung sind nur Kapitalverbrechen, doch bleiben Kapitalverbrechen politischer Art von der Verhängung befreit. Ausgenommen von der Verhängung sind ferner Verbrechen gegen Mitglieder oder des Eigentums der internationalen Kommission. Infolge dieser vorübergehenden Anwesenheit kann ein großer Teil der ausgewiesenen ober-schlesischen Stimmberechtigten sein Stimmrecht ausüben.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, 14. März 1921.

* Generalversammlung der Gewerkebank. Die diesjährige Generalversammlung der Gewerkebank wurde am Samstag den 12. März, nachmittags 4 1/2 Uhr von dem stell-

vertretenden Vorsitzenden, Herrn Paul Schmid eröffnet. Die Verwaltung der Gewerkebank hatte in dem verg. Jahre einen schweren Verlust zu beklagen. Der Vorsitzende, Fabrikant und Mitglied der Landesversammlung, Stefan Schabbe war durch den Tod von dem Plage seines Verantwortungsvollen Wirkens abberufen worden. Herr P. Schmid gedachte der vielen Verdienste und des ansehnlichen Vermögens des Verstorbenen um die Bank. Die Generalversammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Darauf gab Herr Schmid einen kurzen Gesamtüberblick über den Verlauf des Geschäftsjahrs und erteilte dann Herrn Raffler Dolmetsch das Wort zu näheren Erläuterungen zur Rechnungsablage. Wir entnehmen hierzu dem Bericht folgendes: Das Geschäftsjahr 1920 weist einschließlich des Gewinnvortrags aus dem Vorjahre von M. 4288,57 (3273,15) einen Reingewinn von M. 65 802,46 (29 389,04) auf. Der Umsatz betrug 102 400 712,48 Mark (77 868 505,43). Die in Klammern gelegenen Zahlen sind diejenigen des Vorjahres. Bezeichnend man diese, so ergibt sich, daß sich der Umsatz gegenüber dem Vorjahre ganz erheblich gesteigert hat. Dieses ist wohl in erster Linie auf unsere gerade im verflossenen Jahre erheblich gestiegene Wertentwicklung zurückzuführen. Andererseits aber ist zu beachten, daß trotzdem sich, wie die Zahlen anzuzeigen, die Liquidität der Bank in ganz erheblichem Maße gestiegen hat. Der Reingewinn, der sich der Steigerung des Umsatzes entsprechend ebenfalls beträchtlich verdoppelt hat, wurde auf Vorschlag des Vorstandes wie folgt verwendet: 5% Dividende werden auf das gemindertberechnete Geschäftsanteilvermögen von M. 266 690 (215 997) mit M. 13 334,50 (10 799,85) verteilt. Zugewiesen wurde 1. Gewinnschuldener M. 14 487,-- (4239,--), 2. dem Stillhalterfonds M. 8000,-- (3000,--), außerdem wurden auf das Bankvermögen M. 2519,25 (2071,52) und auf Mobilien M. 6765,41 (1990,10) abgesetzt. Zudem wurde eine Steuerumlage von M. 8000,-- gemacht und auf neue Rechnung M. 6936,30 (4288,57) vorgetragen. Besondere hervorzuheben ist, daß Grundstücke, Bankguthaben und Mobilien äußerst günstig zu Buche stehen. Die vom Vorstand vorgelegte Rechnung wurde vom Ausschussrat geprüft. In Erinnerung lag kein Antrag vor. Auch die vom Ausschussrat bestellten Kontrolloren stellten bei Uebereinstimmung mit den Büchern fest. Der Stand der Mitgliederbeitrag am 1. Januar 1920 618, eingezahlt sind im Laufe des Jahres 182. Freiwillig zahlten am 4. durch Tod 13, durch Weggang 2. Der Mitgliederbestand hat sich also im verg. Jahre wieder ganz erheblich vermehrt und somit auch die Leistungsfähigkeit und das Vertrauen, welches die Bank genießt, ganz bedeutend vergrößert. Der eigene Wertpapierbesitz beträgt M. 193 900 (1 357 600). Hier ist besonders darauf aufmerksam zu machen, daß es der Bank gelungen ist, den übergroßen Besitz an Kriegsanleihe und anderen Kriegspapieren abzulösen (M. 800 000,-- wurden zum Nennwert ausgezahlt) und so zu verwenden, daß sie nicht nur nichts bei der Veräußerung verloren hat, sondern sogar noch einen Vorteil dabei erzielt. Der angebotene Besitz an Kriegsanleihen wurde neu zu dem marktgemässen niedrigen Kurswert vereinigt und zwar nur zu dem Zweck, um der Bank mit kleinen Salden zum Umstich der großen Salden dienen zu können. Da die Salden zu einem niedrigen Kurse gekauft sind, können sie jederzeit ohne nennenswerten Verlust wieder abgesetzt werden. Bei der Absetzung der Kriegsanleihe konnte man ganz besonders von dem Gelingen Gebrauch machen, welches den Gewinnschuldenern gestand, mit ihren selbstgewählten Kriegsanleihen die Steuern ihrer Mitglieder zu begleichen, und so den großen restlichen Teil der Kriegsanleihe zu günstigem Kurse abzusetzen. Die Liquidität der Bank ist eine äußerst ansehnliche, da einer Summe von ca. Mark 2 Millionen sofort flüssiger Anfordungen eine Summe von ca. 3 Millionen sofort flüssigen Kapitals gegenübersteht. Die voranschauende und klar überlegende Hauptaufgabe der Direktion liegt die Bank in diesem kommenden Jahre bei voraussichtlich strengen Kapitalansprüchen jederzeit denselben gerecht werden zu können. Der Antrag des Ausschussrats nach dem gegebenen Plane über den Gewinn zu verfügen, wurde von der Versammlung einstimmig die Genehmigung erteilt. Ebenso wurde in Anerkennung der außergewöhnlichen Lage und der weise als merkwürdigen Lage des Geldeverkehrs entsprechend der Antrag genehmigt, den Höchstbetrag, welchen sämtliche die Gewerkebank

Er hatte sich bei dem Grafen Banno damals gleich am folgenden Tage nach den näheren Verhältnissen der jungen Dame erkundigt und ihn gebeten, ihm ungeschminkt in Bezug auf jene Geschaftsgeschichte, von der Frau von Gebhardt ihm gegenüber gesprochen, mitzuteilen. Und Banno hatte wahrheitsgemäß berichtet, wie sich alles zugezogen, so, wie er es von seinem Vater erfahren. Aber er erzählte auch, was er durch die Lowiger von Renates Eltern wußte — und das war ja nur Günstiges.

Es war dem jungen Offizier, der aus uraltm, unsterblichen Geschlechtes stammte, zuerst ein peinlicher Gedanke gekommen, daß Renate von Ulmer durch die Schuld ihrer Großeltern auch auf ihrem Namen einen Fied hatte, aber dann legte das Gefühl, das er für Renate gleich empfunden hatte, in ihm gegen alle anderen Bedenken.

„Wenn wir erst weit fort von hier, in meinem geliebten südbayrischen Thüringerland leben, dann wird niemand von den Nachbarn etwas von dieser Erbschaftsgeschichte wissen, und da Renates Geburtsname Ulmer und nicht Nehrting ist, wird ganz gewiß nie jemand auf den Gedanken kommen, sie hätte je etwas mit dieser Sache zu tun gehabt.“

So sagte er zu sich selbst noch jenen Gespräch mit dem Freunde. Und nun sah er wieder Renate gegenüber, sah ihr goldblondes Haar in der Sonne schimmern und konnte heimlich nicht genug den zahllosen Gegenständen dieses „goldenen“ Haars und den laubdunklen Augen bewundern.

Verdacht unterteilt man sich und genos den herrlich schönen Tag. Der Baron und seine Gastin waren wie stets die idealsten Gastgeber, die man sich denken konnte.

Einmal sagte der Baron zu dem Grafen Banno gewandt, der jetzt natürlich als Verlobter Anneliese gedankt wurde:

„Sag mal, Banno, warum ist eigentlich Oberhard nicht mitgekommen? Hat er so viel zu tun? Er soll es nur nicht überbetreiben.“ Hatte er nicht genügend hingezogen, sonst arbeitet er sich auf, jede Gefundheit, auch die häßlichste, hat ihre Grenze, die man angebracht nicht überschreiten darf.“

Fortsetzung folgt.

— Ein erhabener Sinn
Ist das Große in das Leben,
Doch er sucht es nicht darin. —

Im Schatten der Schuld.

47) Original-Roman von Hanna Forster.

Als Renate bei ihrem nächsten Besuch auf Borsig Anneliese von diesem Plan der Großmutter erzählte, da machte Anneliese große Augen. „Kling, wie sie war, ohne sie sofort, welche schrecklichen Freuden von Nehrting zu dieser Hilfe betraut.“

„Nehrting kommt Banno“, sagte sie zu Renate, „und rate einmal, wer ihn begleitet?“

Sie sah bei diesen Worten die Freundin ein ganz klein wenig verdutzt an. Renate wurde blaß. Sollte Anneliese gemeint haben, daß sie — daß sie — mit ädlich erschüttertem Herzen wußte es Renate in diesem Augenblick, daß sie den Grafen Oberhard von Hollwangen liebt. Was bisher nur als Abneigung ihrer Seite, ihr junges Herz erfüllt hatte, so daß sie noch nicht gewagt, es sich einzugehen — das erkannte sie nun in wasser Klarheit. Und dieses Bewußtsein ist ihr keine Taube, keine Schlange in ihr aus, es drückt sie nieder und läßt sie Furcht empfinden vor der Zukunft, die ihr ja nun Leid bringen konnte. Denn diese Liebe würde ihr kein Glück bringen, sie würde nur die Schönen, die um ihr Leben schwärmen, noch lächter werden lassen.

Graf Oberhard von Hollwangen, den sie mit der ganzen reinen und unigen Hingabe ihres Lebens liebt, er würde die schönste reiche Witte von Gebhardt heiraten. Sie, Renate von Ulmer, die Anneliese von Frau von Nehrting, würde er nie anders als mit herber fremder Gleichgültigkeit behandeln und sein Weg konnte je von ihm zu ihr führen. Ein tiefer Abgrund trennte sie beide, ein Abgrund, der unüberbrückbar war.

Renate wollte Anneliese in ruhigem Ton antworten, doch die Reize war ihr wie zugeschnitten, so daß sie keinen Laut hervorbrachte. Da sagte die Baroness aber auch schon schreiend:

„Du hast anscheinend kein Talent zum Raten, Kindling! Also keinen Freund bringt Banno mit den netten Baron Wendi, mit dem du kürzlich auf dem Malenfest so wunderbar tanzt.“

Mit Staunen merkte sie, daß Renate bei dieser Eröffnung wie erleichtert aufsaute. Doch gleich darauf sagte sie sich:

„Ach, sie hat wohl geglaubt, ich meine den Grafen Oberhard, und vor dem scheint sie jetzt schon direkt Kopf zu haben. Er ist aber auch wirklich gar nicht ein hübscher Liebeswettbewerb zu ihr und läßt sie die alte Feindschaft, für die sie doch nichts kann, sehr fühlen.“

Es wurde dann ein sehr netter Nachmittag. Baron Wendi leuchtete die helle Freude aus den Augen, als er Renate von Ulmer begrüßte. Als sich ihm dann späterhin Gelegenheit bot, sie einen Augenblick allein zu sprechen, da sagte er mit bewegter Stimme:

„Ich habe mich so darauf gefreut, Sie wiedergusehen, gnädiges Fräulein! Mein Freund könnte Ihnen erzählen, wie ein hübscher Gesellschafter ich ihm war, während wir von der Garnison hierher rufen. Aber alle meine Gedanken waren schon dem Weg vorausgeeilt und ich dachte immer nur an das Eine, ob Sie nicht hier sein würden.“

Er schämte, aber seine blauen Augen sprachen deutlich, was er noch dachte. Renate sah ihn unsicher an. Was sollte sie ihm erwidern? O wuß, er war ihr sehr sympathisch, sie hätte ihn sich als Bruder gewünscht. Doch irgend ein anderes, stärkeres Gefühl würde sie nie für diesen schlanken, blonden Offizier haben, dessen war sie ganz sicher.

Baron von Wendi nahm Renates Wid, ihr Süßholzgeruch für mädchenhafte Befangenheit. Wie lieblich und reizvoll sie doch war. Ein Entschluß, die Liebe dieses schönen anmutigen Mädchens zu erringen und sie dann als geliebtes Weib auf sein Schloss nach Thüringen zu führen, faßte er. Sie gefiel ihm heute fast noch besser als auf dem Malenfest.

belastenden... nicht über... eithen. Die... Anordnung... Wahl des... Paul des... einerkanden... Schabbe wa... dabei vor al... P. Schmid li... tende Verbin... von der Kom... Fähigkeit den... Herr Schmid... Planung... anscheide... Paul Schmid... 2. Wahlbere... hinzu gewähl... Versammlung... das Wort z... und das erw... * Kirche... von Berlen... letzten Gen... umso bedau... das Erbeinn... das Concert... Wat ven, Z... Sohlen und... sehr und wie... wie immer, f... Die Kellerwe... ortigen mögli... sind Berlin... Deutsche M... schafen, über... hundertliche... und so ein... idul. Sie ist... Schaffen. B... hor wieder o... bei den in de...

Die Ma... Die en... Die Gem... obachtungsge... Ragold, der... betr. die Ad... Reife über d... Auf Kom... für die Ente... und der SS... Erziehung... regeln vom 2... und 728) erli... über das Aus... zeiger Nr. 2... 1) In An... verfaßt... An folc... verfaßt... Verste... 2) In B... ten Aus... verfaßt... Stoffe b... Ragold, i...

Stoc... im Die... Storcho... Zusammen... der alten Ober... Verkauf... 1255

Südd... Wilhelm... la Ma... in at... „Dy... „Gle... „Zem... „Näh... „Dela... „Bode... Hatte mit...

Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.

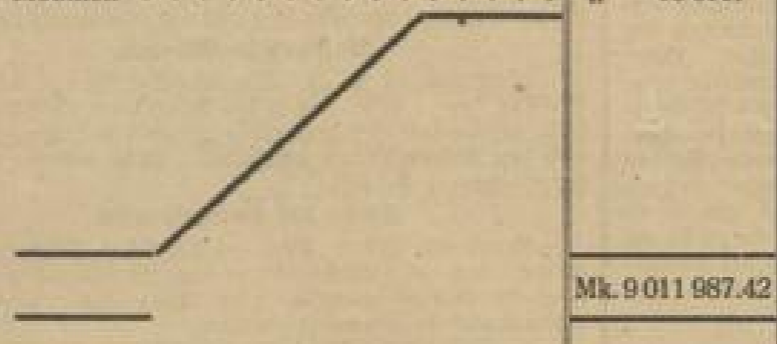
1275

Aktiva.

Bilanz per 31. Dezember 1920.

Passiva.

Casse	Mk. 163 409.47
Coupons	903.75
Wechsel (Reichsschatgw. und Inkassoschecks)	3 591 219.30
Effekten	Mk. 160 632.50
Effekten-Zinsen	1 457.60
Banken-Debitoren	2 931 731.55
Conto-Corrent-Debitoren	1 903 633.25
Hypotheken-Darlehen auf feste Termine	189 000.—
Geschäftsanteil bei der Centralkasse	5 000.—
Bankgebäude	50 000.—
Mobilien	15 000.—



Mk. 9 011 987.42

Geschäftsanteile (einschl. Mk. 94.50 gut-geschr. Div.)	Mk. 335 806.65
Ende 1920 ausscheidende Geschäftsanteile	4 867.30
Reservelond-Grundstock	100 000.—
Hilfsreservelond	35 000.—
Dispositions-Reservelond	20 000.—
Steuer-Rücklage	8 000.—
Banken-Creditoren	25 778.81
Conto-Corrent-Creditoren	3 165 901.57
Spareinlagen	4 055 865.22
Depositen	1 085 171.—
Tratten	27 475.75
Kapitalertragssteuer	90.37
Aval-Conto	54 000.—
Im voraus eingenomm. Zinsen (Rückdiscont)	75 094.45
Zur Auszahlung gelangende Dividende	13 240.—
Gewinn-Vortrag	5 696.30

Mk. 340 673.95
Mk. 100 000.—
Mk. 35 000.—
Mk. 20 000.—
Mk. 8 000.—
Mk. 25 778.81
Mk. 3 165 901.57
Mk. 4 055 865.22
Mk. 1 085 171.—
Mk. 27 475.75
Mk. 90.37
Mk. 54 000.—
Mk. 75 094.45
Mk. 13 240.—
Mk. 5 696.30
Mk. 9 011 987.42

Mitgliederbewegung

Stand am 1. Januar 1920	618
Neu eingetreten im Berichtsjahr	182
	800
Davon scheiden aus mit Ende des Jahres 1920	
a) freiwillig	4
b) durch Tod	13
c) durch Wegzug	2
	19
Mitgliederstand bei Beginn des Jahres 1921	781
welche mit insgesamt 1137 Geschäftsanteilen beteiligt sind.	

Der Umsatz auf einer Contoseite beträgt Mk. 162 460 712.48.

Nagold, den 14. Februar 1921.

Der Vorstand:

P. Schmid, Dolmetsch, Frasch.

Geschäftsanteilguthaben.

Ende 1919 Mk. 265 200.40, Ende 1920	Mk. 335 806.65
Haftsummen:	
Ende 1919 Mk. 633 500.—, Ende 1920	Mk. 795 900.—
Reserven einschl. Gewinnvortrag:	
Ende 1919 Mk. 129 288.57, Ende 1920	Mk. 160 696.30

Für den Aufsichtsrat:

Friedrich Schmid, Vorsitzender.

Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.

Die Dividende pro 1920

mit 5% = Mk. 15.—

für jeden statutengemäß vollbezahlten Geschäftsanteil, kann an unserer Kasse in Empfang genommen werden.

Bei der Empfangnahme sind die Geschäftsanteilscheine bzw. die Quittungsbüchlein vorzulegen.

Soweit die Dividenden-Beträge bis zum 1. Mai 1921 nicht abgehoben sind, werden sie dem Konto der Mitglieder gutgeschrieben.

Nagold, den 14. März 1921.

Der Vorstand:

P. Schmid, Dolmetsch, Frasch.

Keine Fußkrankheit (Rachenweiche) der Schweine mehr,

bei rechtzeitiger Darreichung des seit Jahren glänzend bewährten

Dosters Kraftrahm.

1136 Zu erhalten bei Herrn Apotheker Stenberg in Hallertshaus.



Frühjahr Sommer 1921

zu M. 5.— bei G. W. Zaiser, Nagold.

„Nissin“ gegen Kopfläuse

Nichts anderes nehmen! Zu haben in der Apotheke.



Mählingen.

Eine Kalbin

mit ihrem 8 Tage alten Kalb, einen neuen hübscheren

Wagen

mit oder ohne Leitern, hat zu verkaufen 1277

Johannes Bertsch, Schmiedmeister.

Hugo Rau, Calw

Fernsprecher Nr. 8

älteste und größte Baumaterialienhandlung des Nagoldtales

mit Zweigniederlassung in Unterreichenbach

hält sich bei Eintritt der Bauzeit den verehel. Bauunternehmern bestens empfohlen unter Zusage prompter und treuer Bedienung. Insbesondere empfehle ich mich sowohl zum waggonweisen Bezug als auch zu solchen kleineren Mengen von meinen beiden Lagern von:

1a. hartgebrannte Falzriegel, Strangfalzriegel, Biberchwänge, Dachplatten, Glasziegel, Meter- u. Kaminsteine, Drainageröhren, Schwemmsteine aller Größen, Hordis für Stallböden, Steingewölberöhren, Steingewölberrippen und Schweinetröge, Cementröhren, Portlandcement, Schwarzhalt, Leonberger Baugips, feuerfeste Steine u. Platten aller gangbar. G. Öfen, Terrazzo-Wasserfestigarmaturen und einzelne Wassersteine und Ablaufsteine, Schiefer-Ablauf- und Ofensteine, Terrazzoplatten in zwei Delfus zu Boden- und Wandbelägen, Steingewölberplatten u. glas. Wandplatten, 1a. Dachpappe, Kosmos-Falzbautafeln, Rohmatten, Balkenmatten, 1269 Kaminputzgefesse, Dachfenster u. s. w. Auf Wunsch kostenloser Vertreterbesuch, ebenso sach- u. sachdienliche Ratsschlüsse, jedes ohne Verbindlichkeit.

Gemeindeverband-Elektrizitätswerk Leinach-Station (G. E. L.)

Die Jahresrechnungen von 1918 und 1919 liegen auf unserem Büro Station Leinach eine Woche lang vom 14. bis 21. März zur Einsicht auf.

Station Leinach, den 11. März 1921.

Verbandsvorsitzender: Stadtschultheiß R. H. L. e.

Bestellungen auf Kleie

zu ca. M. 37.— p. Str. können bis Mittwoch den 16. ds. gemacht werden. 1273

12. 3. 21. Städt. Nahrungsmittelamt.

Hettler-Schwarz Nagold.

Möbelcrepe

zu Sofabezügen

Mk. 22.50

p. m 1279

Hoßdorf. 1276

Guterhaltenes hellgrauer Sommeranzug

für mittl. Fig. preiswert zu verkaufen. Aug. Pilger im alten Schulhaus.

Süchtige Reisevertreter

für Del, Fettwaren und Waidmittel für die Bezirke Nagold, Calw, Forst und Freudenstadt bei guter Provision

sofort gesucht.

Schriftliche Angebote unter 1252 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Oberschwanden. Habe 4-5 Saent

Esparsette-Samen

zu verkaufen. 1271

Chr. Paul Walz.

Deckenstrass. Zu meinem kleineren Gefammetrieb eine tüchtige Gultkraft 1267

Knecht od. Magd

nicht unter 18 Jahren bei hohem Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht von

Jakob Heinrich Zimmerm.

6 Stück eidiene Fleischblöcke

bis 65 cm Durchmesser, komplett bearbeitet, hat billig abzugeben der Obste.

Wart.

Wagen

Einpänner, zu verkaufen oder gegen ein leichtes Wägelchen einzutauschen gesucht. 1282

Fr. Feuerbacher, Schmied.

Kranke Frauen

erhalten unentgeltl. Assistentin, Befreiung v. Büttarnt, Weisfluss, Schwächezuständen, Rückporto erbeten. Frau Bertha Koopmann Berlin 35. Potsdamerstr. 104.

Erhalten an jedem...

12. 3. 21.

Städt. Nahrungsmittelamt.

Hettler-Schwarz Nagold.

Möbelcrepe zu Sofabezügen

Mk. 22.50

p. m 1279

Hoßdorf. 1276

Guterhaltenes hellgrauer Sommeranzug

für mittl. Fig. preiswert zu verkaufen.

Aug. Pilger im alten Schulhaus.

Süchtige Reisevertreter

für Del, Fettwaren und Waidmittel

für die Bezirke Nagold, Calw, Forst und Freudenstadt

bei guter Provision

sofort gesucht.

Schriftliche Angebote unter 1252 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Oberschwanden. Habe 4-5 Saent

Esparsette-Samen zu verkaufen.

1271 Chr. Paul Walz.

Deckenstrass. Zu meinem kleineren Gefammetrieb eine tüchtige Gultkraft

1267 Knecht od. Magd nicht unter 18 Jahren

bei hohem Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht von Jakob Heinrich Zimmerm.

6 Stück eidiene Fleischblöcke bis 65 cm Durchmesser

komplett bearbeitet, hat billig abzugeben der Obste.

Wart. Wagen Einpänner, zu verkaufen oder gegen ein leichtes Wägelchen einzutauschen

1282 gesucht. Fr. Feuerbacher, Schmied.

Kranke Frauen erhalten unentgeltl. Assistentin, Befreiung v. Büttarnt, Weisfluss, Schwächezuständen, Rückporto erbeten.

Frau Bertha Koopmann Berlin 35. Potsdamerstr. 104.